

Akribie und Ahnung.

Ein Versuch, sich Simon Sola Holischkas Fotos in „missing link“ zu nähern.
Galerie Bildfläche, Eichstätt. 24.4.2015 bis 30. Mai 2015

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir hätten viel Lehrreiches und Wissenswertes und Exaktes über den Archaeopteryx hören können, wenn mein Vorredner heute aus gesundheitlichen Gründen nicht verhindert gewesen wäre, an der heutigen Vernissage teilzunehmen. Herr Dr. Röper hätte uns fachwissenschaftlich aufgeklärt und uns gezeigt, warum diese besonderen Steinplatten und die darin festgehaltenen Zeugnisse so faszinierend für viele Menschen sind und warum sie Anlass geben für unser andauerndes Staunen, Forschen und Suchen nach Antworten auf Fragen, was war und wie etwas geworden ist und warum es vergangen ist.

Jetzt soll ich Ihnen - von einer kunstbetrachtenden Seite - zu dieser Fotoausstellung etwas sagen und ich nehme es gleich vorweg, liebe Besucher, der direkte Zugang zu den Fotografien von Simon Sola Holischka ist alles andere als leicht und leistet dem gängigen Vorurteil Vorschub, dass Kunst keine einfache Sache sei.
Und wenn etwas schwer zugänglich ist, dann ist vielleicht ein Umweg die beste Methode, um doch das Ziel zu erreichen, auch wenn es heute und hier nur mit vagen Andeutungen gelingen kann.

Vielleicht sind Sie in den letzten Monaten einmal im Kino gewesen und haben, so wie ich, einen recht eigentümlichen Film sehen können, einen Film, in dem der Protagonist, ein Regisseur, unbedingt am Broadway ein Kunstwerk schaffen will, das Substanz und Qualität haben soll. Der Film zeigt u. a., wie der Hauptperson, je intensiver sie sich mit ihrem Projekt beschäftigt, alles entgleitet, was sie festhalten und bestimmen will: das Projekt, die Regie, die Schauspieler, die Freundin, die Tochter, das Leben. Und während ihm alles entgleitet, verfällt dieser traurige Held zunehmend bizarren Obsessionen und Zwangsvorstellungen, die sich aus seiner vergangenen Karriere als Darsteller eines vogelähnlichen Superhelden speisen.

Sie wissen, von welchem Film ich spreche, es handelt sich um den Film „Birdman“.

Birdman, dieser Superheld in Vogelgestalt, ist natürlich eine Illusionsnummer, ein Produkt der Traumfabrik, eine schrille Maske, hinter der sich eine Camouflage unserer eigenen individuellen Wunsch- und Traumwerkstatt verbirgt, nämlich mehr sein zu wollen als nur ein Mensch, nämlich fliegen zu können und so Raum und Zeit und Schwerkraft enthoben zu sein. Vogelmenschen können fliegen, sind Helden der Lüfte und haben selbstredend unzählige Verehrer, Bewunderer und Nachahmer. Gleichwohl, der Vogelmensch ist ein Wahngebilde und hat nichts mit der Realität zu tun, wie wir sie täglich wahrnehmen. Oder vielleicht doch, denn steckt nicht viel Wahn hinter allem, was wir tun und glauben, richten zu können und glauben, wissen zu können?

Warum erzähle ich Ihnen das? Freilich weil in diesem Zwitterwesen, dem Vogelmenschen Birdman, der aus der Vergangenheit heraus sein Unwesen treibt, eine gewisse Analogie zum hier ausgestellten Sauriervogel Archaeopteryx zu erkennen ist, der aus einer Urgeschichte nach uns greift.

Ich habe den Umweg über den Film „Birdman“ aber auch wegen seines außergewöhnlichen vollständigen Filmtitels gewählt, der nämlich lautet: „Birdman oder die unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit“. Ich denke, jetzt wird zumindest Herr Holischka hellhörig werden und aufmerken, denn unser Künstler des heutigen Abends hat sich sehr lange Zeit mit dem Phänomen der A h n u n g beschäftigt – er schrieb eine längere kunsttheoretische Arbeit zu diesem Begriff – und ich glaube, das Wort „Ahnung“ ist ein guter Schlüssel, vielleicht sogar der Generalschlüssel zu seinen Arbeiten.

Wenn ich Sie frage, was denn unter „Ahnung“ zu verstehen sei, dann fällt Ihnen dieser Begriff wohl im Zusammenhang mit einem „Nicht-Wissens ein, im Sinn von „ich habe keine Ahnung“. Oder im Sinn von „leise Ahnung“ von diesem oder jenem haben. Also im Kontext eines nicht exaktes Wissens, eines Gefühlszustandes, aber nicht des bloßen Taumels, der Wirrnis, sondern „an der Schwelle von Denken und Fühlen“. So hat Herr Holischka nämlich die Ahnung einmal beschrieben. „...an der Schwelle von Denken und Fühlen“. Und ich sage dazu: ein Bewusstseinszustand in eine bestimmte Richtung hin, ein Gefühlszustand mit einem Zug zu etwas hin.

Was aber hat das mit den hier gezeigten Fotos zu tun? Sie sehen ja vor allem hypergenaue, fast plastisch wirkende Fotografien, die mittels aufwändiger Technik mit größtmöglicher Akribie erstellten Ablichtungen einer Versteinerung urchichtlichen Lebens. Wir müssen uns schon fragen, warum Herr Holischka so ernst und unnachgiebig diese Steinplatten ablichtet? Wohl nicht nur deshalb, weil sie so schön still stehen?

Es muss einen triftigen Grund geben, warum er diesem Objekt von allen Seiten, als Ganzes oder Einzelteilen davon, zu Leibe rückt und es uns präsentieren will. Er zeigt uns Silhouetten, Details, Zusammengesetztes und Negativbilder, er zeigt uns Knochen, Krallen und Federkleid, in einer unbekanntem Genauigkeit.

Immer dieser Vogel, der keiner ist, und ein Saurierwesen ist er auch nicht, sondern so etwas d a z w i s c h e n. Ein „missing link“, ein verlorenes Bindeglied?

Unser Künstler widmet sich dem „missing link“ mit Nachdruck und Willen um größtmögliche Exaktheit, so als wolle er das Thema endgültig erschöpfend abarbeiten, damit der Stein endlich a l l e s sagen kann, endlich preisgeben kann, was in ihm eingeschrieben ist.

Saxa loquuntur, Steine sprechen, so stand es auf der Windfahne der Steindrucker. Aber wer kann noch lesen, wer will noch lesen, was die Vergangenheit hier hinein geschrieben hat? Holischka jedenfalls will lesen, was in den Steinen steht, gefangen und ausgegraben und sichtbar gemacht, Foto um Foto bohrt er sich in den Stein, bis alle Poren dem Blick sich öffnen, in einer kaum gesehenen Perfektibilität und Plastizität. Aus allen Rändern des Steins bricht es (das in ihm Eingeschriebene) aus, für den Künstler scheint der Stein ein Stern zu sein, dessen fremde Sprache es zu entziffern gilt. (vgl. Rilke-Gedicht unten)

Aber, verehrte Besucher, lassen Sie sich nicht täuschen, auch wenn sie hier von allen Seiten mit Abbildungen dieses eigentümlichen Zwischenlebewesens umgeben sind, um den Archaeopteryx geht es Holischka nun wahrlich nicht. Denn je schärfer und härter Holischka dem Stein auf den Leib rückt, umso mehr verliert dieser seine scharfen Ränder, den wissenschaftlich abgesicherten Wissensumriss. Der Stein „verwandelt“ sich zu einem Kunst- und Ahnungsobjekt.

Er wird zu einem Medium, zu einem Mittel zum Zweck, um zeigbar zu machen, was eben nicht fotografierbar ist. Denn es geht auch und vor allem um etwas Nicht-Abbildbares, weshalb Holischka, hart an der Grenze der Fotografie arbeitend, die Plastizität suchend, sich an etwas heran tastet – woran? Wissen, ahnen Sie es?

Der Künstler nennt das, woran er sich nähert, „missing link“.

Ich frage Sie: Ja, aber was fehlt denn? Das ist der springende Punkt. Was fehlt denn? Was ist denn dieser „missing link“? Das ist es doch, was wir wissen wollen, wissen müssen.

Sehr verehrte Damen und Herren, Holischka gibt mit zwei Bildern, die für mich der Schlüssel zur „missing link“-Serie sind, darüber Auskunft:

Die beiden Schlüsselfotos finden sich in Raum 2 und 3.

Im zweiten Raum sehen sie die wunderbare Fotografie einer real existierenden Feder auf blauem, meerfarbigem Hintergrund. Ein echte Feder, stabil und flugerprobt und doch weich und zart. Die Feder sagt, es gibt Vögel wirklich, und das Foto sagt auch, Fliegen ist möglich, aber (ohne Hilfsmittel) nicht für uns. Und es sagt überdies, wo eine reale Feder, da ist auch ein Flügel, beweglich und lebendig.

Vielleicht haben Sie schon einmal eine Feder in die Hand genommen und haben von der Spule zum Schaft aufwärts mit Zeigefinger und Daumen gestrichen, denn streicht man in die Gegenrichtung, fühlt man einen Widerstand und zerstört die Feder. Vielleicht haben sie dabei die Zartheit und Vollkommenheit dieses Naturgebildes bewundern können, das biegsam und doch fest ist. Eine Feder besteht aus Federkiel und Federfahne, Spule und Schaft, Federast und Federstrahl, alles zusammen genommen ein staunenswerter Gegenstand. Eine Feder ist jahrhundertlang ein Schreibwerkzeug gewesen, mit dem viele Menschheitsträume auf Pergament gebannt wurden. Sie sehen, meine Damen und Herren, in jeder Feder ist das Fliegen, und das Fliegen ist unser Traum, und deshalb gibt es vielleicht dieses schöne rumänische Sprichwort „Der Mensch ist ein großer Fasan auf der Welt.“, das Herta Müller als Titel für einen Roman gewählt hat, und deshalb haben wir Engel mit Flügeln ausgestattet, ausstatten müssen, und, verehrte Damen und Herren, vielleicht meint Herr Holischka mit „missing link“ genau das?

Das zweite Foto, das uns als Hinweis für unsere Suche dienen kann, ist im ersten Moment sehr unspektakulär. Es ist ein angejhrtes, etwas unscharfes privates Erinnerungsfoto. Es zeigt den Vater des Künstlers, der am Ufer stehend seinen Sohn als Baby im Arm hält. Im Hintergrund ein Vulkan und im Vordergrund ein Tuffsteinfelsen und das Meer. Die Landschaft mutet urzeitlich an, und wir erwarten, dass sich gleich ein Urvogel auf den Felsblock setzen könnte.

Was meint dieses Foto? Warum ist es in diese mit großem Arbeitsaufwand erstellte Serie aufgenommen worden?

Es zeigt, was wir waren und niemals mehr sein können: ein Kind. So werden wir niemals mehr im Arm gehalten werden und wir werden uns niemals mehr so selbstvergessen, so selbstbewusstseinsfrei fühlen und geborgen sein. Ist das Bild auch eine Metapher für das Thema „missing link“? Wir können es uns nicht wirklich vorstellen, wer und wie wir früher waren, was wir gedacht und gefühlt haben. Es ist tatsächlich verloren, obwohl es wahrhaftig und wirklich war. Gleichwohl ist es uns eingeschrieben – doch wer kann es entziffern? Und

wenn wir unsere ganzen Kräfte einsetzen würden, wir könnten es doch nicht wirklich dechiffrieren, wir ahnen nur noch etwas von dem, was damals war. Und nur ein Foto ist als Brücke zu dieser Ahnung vorhanden.

Ich komme zum Schluss meiner Anmerkungen:

Als ich die Arbeiten Holischkas zum ersten Mal sah, war ich zunächst irritiert. Ich sah den Ernst und auch die Manie, ich sah die Akribie und die Rationalität einer analytischen Vorgehensweise, aber ich sah auch den Versuch, etwas zu bannen, was sich unserem Zugriff meist entzieht, und ich sah das Bemühen, sich dieser Unschärfe dennoch ahnend zu nähern.

Sehr verehrte Besucher, können Sie sich noch an den eingangs genannten ganzen Filmtitel erinnern? Ja, „Birdman oder die unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit“. Ich sage, nachdem ich mir Holischkas Fotos von hypergenauen paläontologischen Realitäten immer und immer wieder angesehen habe: Es gibt nicht nur eine „unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit“, sondern auch eine sichere Ohnmacht der Ahnung.

Vielen Dank.

Andreas Hochholzer, April 2015

Archaischer Torso Apollos

Wir kannten nicht sein unerhörtes Haupt,
darin die Augenäpfel reiften. Aber
sein Torso glüht noch wie ein Kandelaber,
in dem sein Schauen, nur zurückgeschraubt,

sich hält und glänzt. Sonst könnte nicht der Bug
der Brust dich blenden, und im leisen Drehen
der Lenden könnte nicht ein Lächeln gehen
zu jener Mitte, die die Zeugung trug.

Sonst stünde dieser Stein entstellt und kurz
unter der Schultern durchsichtigem Sturz
und flimmerte nicht so wie Raubtierfelle;

**und bräche nicht aus allen seinen Rändern
aus wie ein Stern: denn da ist keine Stelle,
die dich nicht sieht.** Du mußt dein Leben ändern.

R. M. Rilke (1908)